

## Der Kranz im sächsischen Schützenwesen.\*)

Ein Beitrag zur geschichtlichen Volkskunde Sachsens.

Von B. Clemens Pfau.

**M**ancher volkstümliche Gegenstand spielt in der Kulturgeschichte eine große Rolle — und doch trifft man ihn nur auffällig selten in historischen Museen an; dies gilt ganz besonders vom Kranz. In alter Zeit wurde derselbe bei weit mehr Anlässen verwendet wie heutzutage, und sehr verschiedentlich sind die Bestandteile, aus denen ihn die kunstfertige Hand bildete, die ihn schuf aus natürlichen Blumen und Laub, aus Filigran verschiedener Metalle, aus Gebilden von Wolle, Seide, Papier, Gimpf, Hobelspänen, Perlen, Edelsteinen, aus getriebenen Blättern und Blüten, aus Flitterchen und dergleichen. Solche interessante Kränze vergangener Zeiten kann man jetzt noch in ziemlicher Zahl und ohne große Mühe sammeln. Auf den Dörfern haben sich in alten Familien nicht gar selten verblichene Hochzeitskränze aus Seide, Filigran und dergleichen erhalten, die ziemlich klein sind, nämlich meist nur einen Durchmesser von 12 cm haben. Sie weisen durchaus dasselbe Ansehen auf wie jene Kränzchen, die in alten Grüften mitunter so zahlreich vorgefunden werden. Gar nicht selten sind diese niedlichen Erzeugnisse alter Binderei durchsetzt mit Gewürznelken, Muskatnüssen, Zimmetstücken, Tannenzweigen, und die eingefügten Silberrosetten beleben farbige Glasscheibchen. Ähnliche kleine Kränze entdeckt man zuweilen noch in Dorfkirchen in den Glaskästen, welche man zur Erinnerung an Verstorbene aufgehängt hat; doch sind diese Kränzchen regelmäßig um Jahrhunderte jünger, auch viel kunstloser als die Gruftränze. Hier und da findet sich in alten Kirchen auch noch ein — freilich regelmäßig sehr mitgenommener — Kranz vor, wie ihn früher Chorschüler trugen; diese angedeutete Sitte bestand z. B. in Rochlitz, Waldheim. Das Rochlitzer Museum birgt eine ziemlich starke Sammlung alter Kränze, die zu sehr verschiedenem Gebrauch gedient haben.

Wenn auch der Kranz noch in unsern Tagen bei manchem Anlaß (Ernte, Hochzeit und dergleichen) zu seinem alten Recht kommt, so ist er doch aus mancher früheren Stellung so gut wie ganz verdrängt worden, und zweifellos ist damit ein hübsches Stück Volkspoesie der gierigen Vernichtungswut unsrer nüchternen Gegenwart zum Opfer gefallen. Die altüberlieferte Kranzsitte hat am meisten verloren im Leben und Treiben des männlichen Geschlechts, wo sie ehemals hoch gehalten wurde, wie dies recht anschaulich die Geschichte unsrer Schützengilden lehrt.

Für das Leben dieser alten Gesellschaften, besonders auch der sächsischen, hatte der Kranz eine sehr verschiedenartige Bedeutung; man muß sich deshalb, wenn man in der Schützenliteratur oder in einschlägigen Archivalien auf den Ausdruck „Kranz“ stößt, wohl vergewissern, was unter demselben an der betreffenden Stelle gemeint ist. Wahrscheinlich schon in mittelalterlicher Zeit hatte sich bei den städtischen Schützeninnungen der Brauch ausgebildet, den Kranz als Ansagezeichen zu benutzen. Die meisten unsrer sächsischen Schützeninnungen sind offenbar im 15. Jahrhundert, meines Erachtens hauptsächlich unter dem Einfluß der Kriegszüge Friedrichs des Streitbaren und der Brandschazungen der Hussiten, entstanden. Um diese Zeit läßt sich auch schon die Sitte nachweisen, daß die Schützen vieler Städte zusammenkamen, um auf einem großen gemeinsamen Landschießen ihre Kunst zu erproben. Das Bornaische Stadtbuch berichtet z. B. von einem Landschießen zu Grimma im Jahre 1455, zu Borna 1456; damals hielten 24 Städte zum zu erschießenden Kleinod zusammen, von denen die entlegensten Leipzig, Eilenburg, Torgau, Dresden, Chemnitz, Weida waren. In Borna erlangte damals Rochlitz den Preis; worin derselbe bestand, wissen wir nicht — schwerlich in einem Kranz. Landschießen fanden ferner statt in Leipzig 1472, Torgau 1489, Zwickau 1489, Leipzig 1490, Altenburg 1492,

\*) Der Abdruck dieses Artikels mit genauer Quellenangabe wird gestattet.